

Emidio DIODATO, Federico NIGLIA
Italy in International Relations. The Foreign Policy
Conundrum
London: Palgrave Macmillan 2017
ISBN 978-3-319-55062-6, 123 pages

Italien erlebte seit Beginn seines Bestehens verschiedene Stellungen auf dem internationalen Feld, deshalb kann seine Außenpolitik nicht nur von einem Blickwinkel aus beurteilt werden. Die Verfasser Diodato und Niglia gehen in ihrer Arbeit *Italy in International Relations* auch so an das Problem heran. Ihr Ziel war es, die adaptive Position Italiens in den internationalen Beziehungen zu bestätigen, jedoch mit bestimmten Besonderheiten im Vergleich zu den sonstigen Ländern des Westens. Als Hauptthese postulierten sie, dass die italienische Stellung ihre Spezifika hatte, jedoch keine divergenten Tendenzen besaß.

Da es im historischen Maßstab verhältnismäßig spät zur Vereinigung und zum Entstehen des italienischen Staats kam, wie wir ihn heute mehr oder weniger kennen, beeinflusste dies die Stellung des Landes auf der internationalen Szene Europas. Als 1861 das einheitliche Königreich Italien ausgerufen und neun Jahre darauf mit dem Anschluss des Kirchenstaates vollendet wurde, konnte es scheinen, dass das europäische Kon-

zert der Großmächte dadurch gestört wird. Da Italien sich in die internationale Gemeinschaft einzureihen und zugleich für seine eigene bürgerliche und politische Entwicklung zu sorgen hatte, musste es notwendigerweise zu bestimmten Veränderungen in Europa kommen. Natürlich war Italien zunächst bemüht, sich dem internationalen Allianzsystem anzupassen, das dem Land vor allem Sicherheit gewährleistet. Als Mittelmacht passte sich das Land vorwiegend der bestehenden Ordnung an, nicht umgekehrt. Das Konzert der Großmächte konnte weiter ungestört von einem italienischen Einfluss agieren.

Ziel der Verfasser war es also, die sich wandelnde italienische Außenpolitik von 1861 bis heute vollständig zu erfassen. Dies erscheint ein relativ anspruchsvolles Ziel, denn es handelt sich um einen langen Zeitraum. Doch Diodato und Niglia arbeiten mit dem Konzept der Wendepunkte oder Meilensteine, die grundsätzliche Bedeutung für das europäische internationale System hatten und bei denen es zu institutionellen

Veränderungen kam, und beobachten, in welchem Maß sich Italien an den Ereignissen beteiligte, zu denen es in diesen Momenten der Wende kam. Auf dieser Grundlage bemühen sie sich, eine Antwort auf die Frage zu finden, ob Italien im Verlauf seiner Geschichte ein voll adaptives Land im Rahmen des europäischen Systems ist, oder ob seine Außenpolitik nur mit eigenen Spezifika angefüllt ist.

Wir treffen so auf Meilensteine der europäischen Geschichte in Form der Jahre 1500, 1648, 1919, 1942 und 1945 oder 1989, die zu jenen Wendepunkten für das internationale System wurden, obwohl sie für das Geschehen außerhalb von Europa keinen Sinn ergeben. Selbstverständlich, auch bei diesen Wendepunkten kann eine Debatte über ihre Legitimität für das europäische internationale System geführt werden, denn hatten sie wirklich Einfluss auf jedes Land, das Teil dieses Systems ist? Es ist daher richtig, dass die Verfasser darüber nachdenken, ob die erwähnten Momente gerade auf die italienische Geschichte anwendbar sind. Und sie kommen zu dem Schluss, dass es für das Studium der italienischen Außenpolitik notwendig ist, außerdem noch Wendepunkte der nationalen Geschichte festzulegen, die im Kontext der europäischen Meilensteine ein abgerundetes Bild der italienischen Außenpolitik ergeben.

Die ersten beiden Jahreszahlen sind irrelevant aus dem logischen

Grund, dass damals noch kein einheitlicher italienischer Staat existierte, deshalb widmet sich ihnen die Studie nur am Rande. Das Jahr 1500 wird als symbolischer Beginn der Ära der europäischen Säkularisierung und der Anfänge des Kapitalismus bezeichnet. Die Autoren verweisen aber darauf, dass dies für die Apenninenhalbinsel in gewissem Maß einen Verfall bedeutet, da in Handel und Religion die Bedeutung der gesamten Mittelmeerregion auf Kosten des Osmanischen Reichs sinkt. Die Selbstidentifizierung Europas aufgrund christlicher Werte hat ihre Wurzeln bereits in der Renaissance und wird weiter im 16. Jahrhundert gefestigt, in dem außerdem eine immer stärkere Abgrenzung gegen die muslimische Welt des Osmanischen Reichs deutlich wird. Diese christliche Identifizierung wird auch zum Beispiel durch die Seeschlacht von Lepanto (1571) bestätigt, in der die osmanische Flotte zerstört wurde. Die Apenninenhalbinsel mit ihrem Heiligen Stuhl verfügte jedoch nicht mehr über einen Überfluss an mythischer Autorität für das europäische Christentum. Der Westfälische Friede von 1648 startete in Europa das System eines Großmächtekonzerts, das erst vom ersten Weltkrieg zerstört wurde. Obwohl das vereinigte Königreich Italien mehr als zwei Jahrhunderten später das Licht der Welt erblicken sollte, entwickelte sich die Apenninenhalbinsel nicht außerhalb dieses internationalen Systems, son-

dern war ein Grenzgebiet, in dem die Interessen der Großmächte aufeinanderstießen.

Die weiteren Wendepunkte der europäischen Geschichte, also die Jahre 1919, 1942, 1945 und 1989, bedeuteten große Veränderungen für das internationale System. Man könnte einwenden, warum die Studie nicht so wichtige Ereignisse der europäischen Geschichte in Betracht zieht, wie sie es in den Jahren 1789, 1815, 1848 oder auch 1870/1871 eintraten. Dafür gibt es jedoch eine einleuchtende Erklärung. Weder die Französische Revolution noch der Wiener Kongress, das Revolutionsjahr 1848 oder das Entstehen des Deutschen Kaiserreichs veränderten institutionell das eingeführte System des Konzerts der Großmächte. Außerdem gehen Diodato und Niglia davon aus, dass die Ereignisse des Jahres 1870 und dann des Jahres 1871 deterministisch in Hinblick auf den Ausbruch des ersten Weltkriegs interpretiert werden.

Wie bereits erwähnt, für dieses komplexe kleine Bild zum Studium der italienischen Außenpolitik wählten die Verfasser außerdem Ereignisse aus den Jahren 1861, 1943 und 1992. Also das Entstehen des Königreichs Italien, die alliierte Landung auf Sizilien und den Vertrag von Maastricht. Und nach diesen Ereignissen ist die Studie auch gegliedert. Das Entstehen des Königreichs Italien im Jahr 1861 charakterisieren die Verfasser als einen Prozess, in dem der nationale Mythos vom Erbe des römischen Imperiums eine schwere

Prüfung zu bestehen hatte, trotzdem überdauerte dieses Erbe weiterhin und spiegelte sich in der Außenpolitik des faschistischen Italiens wider. Als die Alliierten 1943 die Invasion auf Sizilien beschlossen, schildern die Autoren dies als den Beginn des Übergangs zur Demokratie und der Einbindung in die internationale Staatengemeinschaft. Und schließlich der letzte Meilenstein in der italienischen Geschichte, das Jahr 1992, der auch für den Rest Europas eine Wende bedeutet, als mit dem Vertrag von Maastricht der Weg zur Integration der Europäischen Union begann. Erneut können wir fragen, weshalb die Verfasser sich nicht auf den Zeitraum von 1989 bis 1991 konzentrierten, der vom Fall der Berliner Mauer, des Eisernen Vorhangs und schließlich vom Zerfall der Sowjetunion umrahmt wird. Hier kam es zu strukturellen Veränderungen des europäischen internationalen Systems, trotzdem behaupten die Verfasser, dass das Maß der Einbindung Italiens nicht so hoch war wie im Jahr 1992, denn damals war das Land nicht nur ein passives Glied der europäischen Politik.

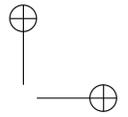
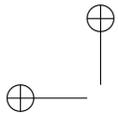
Diodato und Niglia stimmen darin überein, dass das Risorgimento, als Prozess der italienischen Vereinigung, 1861 nicht vollständig abgeschlossen war. Und sie bieten die These an, dass in den folgenden Perioden die Entwicklung der italienischen Demokratie vom ersten Weltkrieg und dann durch die Ära des Faschismus unterbrochen wurde. Dies

hatte Einfluss auf das Verhalten Italiens auf der internationalen Szene im Vergleich zu den westlichen Demokratien. Die typische Tendenz der italienischen Außenpolitik, in der Zeit des Systems des Großmächtekonzerts und dann auch des Systems von Versailles unsicher zwischen den Mächteblöcken zu oszillieren, bemühen sich die Autoren mit legitimen Forderungen Italiens zu rechtfertigen, die sich aus ihrer Innenpolitik ergeben. Die Gründe für diese besonderen Beziehungen der italienischen Außenpolitik zu den Allianzen sehen sie in dem Bedarf, die Sicherheit und Integrität ebenso wie die bürgerliche und politische Entwicklung des Landes zu gewährleisten.

Die Studie *Italy in International Relations* bemüht sich, mit den Vorurteilen zu kämpfen, die traditionell mit den Vorstellungen über die italienische Außenpolitik in Verbindung gebracht werden. Italien wird lange Jahrzehnte als instabile Demokratie angesehen, deren negative Züge der Innenpolitik sich in ihrer Außenpolitik niederschlagen, die dann den Charakter hat, sich rasch zu ändern. Bereits Otto von Bismarck kritisierte diese Charakteristik der Außenpolitik Italiens. Teilweise gelingt es den Verfassern, mit logischen Argumenten zu erklären, dass es in der Geschichte Italiens bestimmte Besonderheiten gibt, die die zukünftige Entwicklung dieses Landes beeinflussten. Zuvorderst handelt es sich um den Mythos, der sein Bestehen vom Römischen Reich ableitet und

als Brücke zwischen dem Risorgimento und dem modernen Italien gesehen wird. Mit diesem Mythos wird hier auch ein gewisser Drang des Landes erklärt, eine unabhängige Politik in der Mittelmeerregion zu betreiben, während es sich im Konzert der Großmächte als Mittelmacht immer angepasst hatte. Dann war es im bipolaren System während des Kalten Krieges Verbündeter der Vereinigten Staaten von Amerika und seine Aufnahme in das Verteidigungssystem des Westens verhinderte teilweise ein selbstständiges Auftreten Italiens im Mittelmeerraum.

Den Verfassern gelang es, einen komplexen Blick auf das Verhalten Italiens in auswärtigen Angelegenheiten zu vermitteln, vom Beginn des Aufbaus eines einheitlichen Staates bis zur Gegenwart. Sie schildern Italien als ein Land, das sich nach seinem Entstehen dem internationalen System anpasste, obwohl ihm dabei einige Hindernisse im Weg standen, und das sich mehr oder weniger intensiv an den entscheidenden Augenblicken der europäischen Geschichte beteiligte. Es gelingt den Verfassern nur teilweise, die wechselnden Tendenzen in der Orientierung der italienischen Außenpolitik glaubwürdig zu erklären. Dennoch bestätigen sie den Status von Italien als einem Land, das nicht aus dem westlichen internationalen System ausschert, doch bestreiten sie nicht seine Besonderheiten. Die drei Hauptmeilensteine sind völlig rational ausgewählt, denn sie hatten entscheidenden Einfluss



auf die Entwicklung Italiens oder veränderten sie sogar. Mehr Raum hätte den Analysen dieser Ereignisse einschließlich ihrer Ursachen gewidmet werden können. Ebenso ist hier nur sehr wenig Platz den Persönlichkeiten vorbehalten, die die Außenpolitik gestalteten, womit sie die Position

Italiens im internationalen System bestimmten. Die Studie ist mehr oder weniger eine entpersonalisierte Analyse der Prozesse beim Entstehen der Außenpolitik Italiens über drei Jahrhunderte.

Pavĺina Cívínov

